

# ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berne Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

## Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's wieder laut,  
Weil niemand mehr dem andern  
Auf hundert Schritte trauf.  
Ist einer etwas anders,  
Und irgendwie appart,  
Heißt's: Der Mann ist verdächtig,  
Das ist nicht Schweizer Art.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's lange schon,  
Man schnuppert in den Lüften,  
Da riecht es nach Spion.  
Ob einer glatt rasiert ist,  
Ob stolz er trägt den Bart.  
Heißt's: Der Mann ist verdächtig,  
Das ist nicht Schweizer Art.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's ganz verschämt,  
Dort steht ein Unbekannter,  
Von dem man gar nichts weiß.  
Ob der dann auch poletet,  
Ob er spricht zahm und zart,  
Heißt's: Der Mann ist verdächtig,  
Das ist nicht Schweizer Art.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's ganz verschämt,  
Man fühlt sich nicht mehr sicher,  
Und fühlt sich ganz vergämt.  
Ist einer, wo im Gasthaus  
Statt „Menu“ — „à la carte“,  
Heißt's: Der Mann ist verdächtig,  
Das ist nicht Schweizer Art.  
Chlapper'schlangli.

## Es Ahnebild und sini Folge.

Es ma jich öppe drißg Jahr här si, daß  
der Unggle Pfarrer gschtorbe-n-isch. Es het  
ni no rächt tuert denn, trohdäm dä guet alt  
Herr nid mi rächt Unggle isch gsi und i ne  
säkte gseh ha. Eigelich nume, wenn öper vo  
üser große Verwandtschaft beärdiget worde-  
n-isch. De het gäng der Unggle Pfarrer  
d'Grabred gha, und i ha mi immer und inmer  
wider gwunderet, wohär er rächt die vile schöne  
Wort näm, wo-n-er jedem über-em Grab  
g'redt het. Er het du, höch i de sibezge, sälber  
müesse schtarbe, und i würde di wunderschöni  
Videstir im heimelige Dorfchirli, wo der Unggle  
Pfarrer so mängs Jahr sälber isch uf der Kanzel  
gschtande, nie vergässe. — I ha-n-ech zwar  
eigelted gar nid vo däm welle verzelle, i  
bi jich nume so i ds Tampe ine cho. Akti Lüt  
tüe ja gärn vo öppis anderem rede, als si ur-  
schprünglech hei welle. Ergüße also!

Nämlech, es paar Wuche nach-em Tod vom  
Unggle Pfarrer chumt e gäle Brief i ds Huus  
und dert inne isch gschande, daß mir, laut  
letzter Verfügung des Verstorbenen, es Ahne-  
bild erbe, mir sölle's emel gli la reiche. Mir  
hei üs drüber gfröt, denn i weiß no, daß  
es mi immer tuant het, e Hushaltig gsei  
ersch vornäm us, wenn irgendwo es Ahne-  
bild hangi. Jich hei mer also eis übercho,  
und zwar e-n-alte, schöne Rittmeißchter mit-ere  
wyße Perügge und stächige, chline Neugli, wo  
ein überall hi verfolget hei.

Mi Tante Rosettli, wo demnzumal no bi

üs gläbt het, und vo jehär e chli e Chib uf-e-n-  
Unggle Pfarrer gha het, het erklärt, si chönni gar  
nümme ruehig Patience lege, sieder daß dä nobel  
Alt vo der Wand luegi! A di schtächtige Blide  
hät me sedh schließlech no chönne gwöhne, aber  
es si du anderi Komplikazione cho. Zersich het  
me scho ase gar nid gwüßt, wo me das Bild  
well ufhänke. D'Meinige si soo verschide gsi,  
daß Vater und Muetter gwüß öppe drei Tag  
nüt meh zäme g'redt hei. Der Rittmeißchter isch  
emel du über der Kommode glandet. Chuum  
het-er dert si Blaz gfunde gha, chumt em  
Unggle Pfarrer si Sohn z'Besite. Er luegt das  
Bild läng a und seit, mir sölle's doch anders  
hänke, es passi grad gar nid über die Kom-  
mode. Wiber het me afa d'ischeriere und der  
Rittmeißchter het müesse i di andere Schlube  
zügle. Dert isch so allerlei altväterisches Züg  
umegschande und ghanget, wo eifach nid zu  
däm schöne Bild paßt het. Grad isch es ein o  
ufgafalle, wi gschmadlos o üsi Vorhäng si und  
es hei neuu zueche müesse.

D'Tante Melanie, bekannt als räch und kri-  
tisch, het-is sofort erklärt, das Bild sig ja schön,  
aber es passi ganz schlächt uf die hälli Tapete.  
Das het-is du einigermäße z'bänke gä, denn  
es Jahr vorhär het-is der Husherr uf aller-  
lei Vorstellunge hi di hälli Tapete la ine  
tue. Sogar der Vater het du gfunde, so es  
Bild tüeg verpflachte und er het uf eigeni  
Rächmig neu la tapeziere. Dummerwys het  
me du di neue Vorhäng scho gha und die  
hei natürlech gar nümme zu der dunkel blue-  
mete Tapete paßt, es hei emel unbedingt an-  
deri müesse ghaust si. D'Tischdechi het o wüescht  
abgschtoche, i ha kfig müesse e-n-anderi schtide  
und ha mer derbi fäsch d'Auge ruiniert.

Mi Gotte, maßgäbend i jeder Beziehung,  
het-is erklärt, mir müesse absolut anderi Bilder  
ha. Di Schtillläbe tüege d'Schönheit vom Ritt-  
meißchter beinträchtige. Es isch ja wahr gsi, aber  
mir hei doch nid mir nüt, dir nüt chönne neuu  
Bilder houfe. Mi het ase du umtuuschet, die  
vom Wohnzimmer si i Salon cho und umge-  
fehrt. Was gar nid het welle passe, het me  
de-n-Eltere i d'Schlafschtube ghänt und dert  
isch gli z'reimachte Bildermagazin gsi. Di ganz  
Wohnig isch nach und nach uf-e Chopf gschfelt  
worde, und di alti Marie het erklärt, si sig  
froh, daß me-re der Rittmeißchter nid öppe no  
well i d'Chuugi plaziere.

Der Bescht isch nu no gsi, daß der Muetter  
ihre Brueder sedh weiblech drüber ufghalte het,  
daß me das choschtbare Bild tüeg uf-e-ne  
dunkli Tapete hänke, das würd sedh viel besser  
mache uf hället Grund. Ues si ase fäsch d'Haar  
z'Bärg gschande und es het i üser Familie  
nie so vil Meinungsvershideheite gä, wi zu  
dere Zyt. Der Vater het beständig gjanmeret,  
er heig so-n-es schrödlech tüurs Jahr wäge  
dene vile Anschaffunge und d'Muetter het be-  
houptet, si sig ganz näröds wäge der Bilder-  
gschicht. Item, es chumt ja alles wider i ds  
Gleis und der Rittmeißchter hanget emel gäng  
no a sym Pläkli. Der Vater, d'Muetter und  
d'Tante Rosettli aber si längsichte uf-em Fried-  
hof usse und bruuche sedh nümme über die  
schtächtige Blide vo ihrem Vorfahr z'ergere.

M a r i e.

## Kindermund.

Von meinen Entkelkindern.

Einmal in der Sonntagschule fragte der  
Lehrer: Wer tann mir sagen, was eine Epistel  
ist? Allgemeine Stille. Endlich meldet sich  
unser Ruthli und ruft: „Epistel sind die Frauen  
der Apostel!“

Als ich an einem Sonntag bei meinen Kin-  
dern zu Besuch war, stellte sich der kleine  
Franz vor mich hin, musterte mich gründlich  
und meinte dann: „Du Großmuetter, ich glaube  
doch nicht, daß dein Schnauz je so schön wird,  
wie der von Onkel Fritz!“ — (Tableau!)

Am Weihnachtstag brachte ich meinen Entkel-  
kindern Knallbonbons. Später einmal fragte  
ich Ruthli: „Halt du die Schokolädli mit Franz  
schön geteilt?“

„Ja schon, das heißt,“ antwortete Ruthli,  
„die Schokolädli habe ich allein gegessen und  
gab Franz die Verschen. Du weißt, er liebt  
ja so gern.“

Mein Sohn war zwei Tage verreist. Bei der  
Heimkehr findet er Ruthli in Tränen aufge-  
löst. „Ja, was ist denn los?“ fragt er sein  
heulendes Töchterchen.

„Papi, ich bin gestern umgefallen und habe  
mir so weh getan,“ schluchzt die Kleine.  
„Warum weinst du aber nun heute?“ will  
der Papa wissen.

„Gestern warst du halt nicht da!“ sagt  
Ruthli.

Als einmal die ganze Familie in einem  
großen, weitläufigen Hotel in den Ferien war,  
suchten eines Tages die Kinder ihre Mama  
in allen Gängen und Sälen. Der älteste Bub,  
der blonde Rolf, sagte ärgerlich zu den Klei-  
nen: „In dem Riesenhaus findet man ja kei-  
nen Menschen, wo mag wohl Mama nur sein?“  
Da meint der Franzl schüchtern: „Schau  
doch im Fremdenbuch nach!“

Ruthli sagte zu seiner Mama: „Kate mal,  
Mami, was ist das: Es hat vier Beine und  
sechs Hörner und einen Kopf wie ein Mops!“

Mama denkt nach, schüttelt den Kopf und  
bittet Ruthli, ihr doch zu sagen was es sei,  
sie bringe es nicht heraus.

Ruthli erklärt erfreut: „Aber, das ist doch  
ein Storch!“

Natürlich ist die Mama höchst erstaunt und  
findet, ein Storch habe doch nicht sechs Beine.  
„Das schon nicht,“ sagt Ruthli, „ich wollte  
dir's bloß ein wenig schwer machen!“

Die beiden Kleinen gingen mit Rolf spa-  
zieren. Man geht an einem Kartoffelfeld vor-  
ber und Ruthli ruft: „Schau, wie hat's da  
viel Salat!“

Der große Bruder erklärt, das sei ja gar  
nicht Salat, sondern Kartoffeln.

Ruthli erklärt schnippisch: „Ich meinte na-  
türlich Kartoffelsalat!“ R.

Das fremdsprachige Baby. „Wa-  
rum nehmen Müllers französische Stunden?“

„Ja, sie haben ein französisches Baby adop-  
tiert und sie möchten es verstehen, wenn es an-  
fängt zu sprechen.“